

„Noch ist Simbabwe zu retten“

„Wir sind noch auf unserer Farm und können arbeiten, aber auch bei uns haben sich Besetzer breit gemacht“, erzählt ein weißer Farmer Simbawes dem KURIER. Die landlosen Schwarzen, die Teile seines Großgrundbesitzes für sich beanspruchen, beruhigt er mit regelmäßigen Geschenken. Ob das angesichts der von Diktator Robert Mugabe betriebenen Enteignung von 2900 weißen Farmern reicht, wird sich zeigen.

Seinen Namen will der Bauer nicht nennen. Nicht einmal, in welchem mitteleuropäischen Land seine Wurzeln liegen verrät der Mann – nennen wir ihn John White. „Die Zeiten, in denen wir hier mit Bild und Namen Interviews geben konnten, sind vorbei. Wir haben hier in Simbabwe ein Regime, das mordet und tötet.“

Im Konflikt mit den Weißen scheint eine Eskalation unmittelbar bevor zu stehen: Die Polizei soll angewiesen worden sein, alle weißen Farmer festzunehmen, die nicht bis heute, Sonntag, Mittag ihre Höfe verlassen haben.

John White ärgert trotzdem, dass sich Europa in erster Linie um die Weißen sorgt. „Die wirkliche Katastrophe ist doch die Zerstörung der eigenen Leute und des Landes durch das Regime.“ Dass sechs Millionen Simbawer, die Hälfte der Bevölkerung, hungern, dafür trage Harare die Verantwortung. Die Dürre sei kein Argument, in den Dämmen sei Wasser.

Diebstahl

White erzählt, dass 80 Prozent der Farmer gehindert wurden, das Hauptnahrungsmittel Mais anzubauen, weil sie nicht das Regime unterstützten. „Die ‚Kriegsveteranen‘, die Land der Weißen erhielten, konnten gerade fünf Prozent der Ausfälle gutmachen.“ Warum? „Weil die meisten, die in diesem groß angelegten Diebstahl mitmischen, keine Ahnung von der Landwirtschaft haben“, erklärt der Farmer. „Von Ministern über den Armeechef bis zu Mugabes Frau – sie alle rissen sich schöne große Farmen unter den Nagel.“

Derweil wächst die Not in der einstigen „Kornkammer Afrikas“. Kinder jagen Ratten – oft das einzig Essbare. Hilfe wird gezielt gesteuert. Erst vor wenigen Tagen stoppte der Zoll 30 Tonnen Nahrungshilfe für die Opposition wegen „mangelhafter Importpapiere“.

Auch die direkte Verteilung von Lebensmitteln durch internationale Organisationen in nicht regimetreuen Gebieten werde von Mugabes Leuten unterlaufen, erzählt White: „Bevor die Helfer in ein Dorf kommen, tauchen dort Schlägertypen auf. Die warnen die Hungernden: ‚Wenn wir dich morgen in der Verteilungsschlange sehen, dann erschlagen wir dein Kind, vergewaltigen deine Frau.‘“

Das Regime, ist White überzeugt, habe nur ein Ziel: die Unterdrückung der Opposition. Deshalb treibe Mugabe die Vertreibung der Weißen so unbarmherzig voran: „Wir sind es, die gut organisiert sind und über Funk, Autos, Telefon verfügen. Wir haben die Infrastruktur für einen politischen Kampf.“ Der 78-jährige Mugabe führe „ein Verbrecherregime der ganz üblen Sorte“. Europa müsse seine Hilfe an Simbabwe sofort stoppen, fordert der gebürtige Europäer.

Er räumt ein: „Mir schnürt es das Herz ab, wenn ich in den Dörfern die hungernden Kinder sehe. Aber die Hilfe kommt nicht zu diesen armen Kindern. Das Geld des Westens hält nur das Regime aufrecht.“ Seine Studienkollegen – egal, ob weiß oder schwarz – haben alle das Land verlassen. Er selbst will ausharren, aber angesichts von Hungersnot und Massenflucht drängt er zu Eile: „Noch ist Simbabwe zu retten, aber die Zeit drängt. In zwei Jahren kann es zu spät sein.“

(Kurier, 7. September 2002)

Vokabel

r Besetzer:
sich breit machen:
landlos:

r Großgrundbesitz:
etw. für sich beanspruchen:
regelmäßig:

angesichts:	mangelhaft:
e Enteignung:	etw. unterlaufen:
e Wurzel:	r Schlägertyp:
s Regime:	jmd. warnen:
jmd. anweisen:	jmd. vergewaltigen:
jmd. festnehmen:	e Unterdrückung:
e Dürre:	etw. vorantreiben:
r Damm:	e Vertreibung:
jmd. an etw. hindern:	unbarmherzig:
s Hauptnahrungsmittel:	e Infrastruktur:
r Veteran:	übel:
r Ausfall:	gebürtig:
in etw. mitmischen:	etw. einräumen:
von etw. Ahnung haben:	jmd. das Herz abschnüren:
sich etw. unter den Nagel reißen (koll.):	ausharren:
e Kornkammer:	e Hungersnot:
e Opposition:	e Massenflucht:

Texterschließung

1. Warum muss der Farmer um seinen Besitz fürchten?
2. Wie kommentiert der Farmer die Sorge Europas?
3. Was passiert bei der Verteilung von internationalen Hilfsgütern?
4. Welche Zukunftsvisionen bzw. Lösungsvorschläge gibt der Farmer?

Grammatik

⇒ Verwenden Sie Partizip I und II, um die folgenden Relativsätze in attributive Adjektive zu verwandeln.

1. die Schwarzen, die Teile seines Großgrundbesitzes für sich beanspruchen
2. die Enteignung, die Diktator Robert Mugabe betreibt (Passiv)
3. die Farmer, die man enteignet hat (Passiv)
4. ein Regime, das mordet und tötet
5. die Gauner, die in diesem großen Diebstahl mitmischen
6. (der) Mugabe, der ein Verbrecherregime führt

Diskussion

1. Kommentieren Sie die Aussagen des Farmers über seine Situation und die Situation Simbabwe.
2. Nachdem die schwarze Bevölkerung Simbabwe von den weißen Einwanderern unterdrückt und enteignet wurde, schlägt sie nun zurück. Nur fair?
3. Soll „der Westen“ helfen und wie? Oder geht uns das alles nichts an?
4. Bräuchte eine Militärintervention eine Lösung?
5. Sammeln Sie Beispiele von Apartheid rund um die Welt. Wie sieht es heute in diesen Gebieten aus? Was hat sich verändert?

Weitere Aufgaben

1. Der Polizeichef von Simbabwe gibt ein Zeitungsinterview, in dem er die derzeitige Lage kommentiert und auf eventuell kritische Fragen des Reporters antworten muss.
2. Zwei gute Freunde, ein Weißer und ein Schwarzer, machen sich Gedanken über die Geschehnisse in Simbabwe und über eventuelle Auswege. Verfassen Sie einen Dialog.
3. Informieren Sie sich darüber, wie es in Simbabwe so weit kommen konnte.